

„Das Weiße in euren Augen“

Jamaram rockt den Speicher in Rössing

Von Melanie Huber

ROSSING. Es hat schon etwas von einer eigentümlichen, norddeutschen Dorfromantik: Die Felder von Rössing im Licht der untergehenden Sonne, Sonnenblumen am Straßenrand und Lkw-Brummen im Kanon mit Güterzugraschen. Dazwischen Fliegen und eine kleine schwarze Bühne auf dem Hof des Speichers, dem Veranstaltungsort in Rössing.

Wo vor ein paar Tagen noch das Weedenbeat-Festival den Speicher auf den Kopf stellte, ist jetzt scheinbar Ruhe eingekehrt. Scheinbar. Denn eins hat Rössing an diesem Freitagabend noch zu bieten: Jamaram. „Ich will das Weiße in euren Augen sehen!“, ruft der Gitarrist Samuel Hopf. Spielt zur Einlage ein Solo, telefoniert vorher noch schnell mit seinem Bruder, schaut sich das Publikum ganz genau an. Später verspricht er, mit jedem Einzelnen „einen zu heben“.

Was sich wie ein Dorffest mit Wunschnotion anfühlt, verwandelt sich mit Auftreten der Jamaram-Kompanie in einen südamerikanischen Sommernachtsstraum. Die derzeit acht Musiker der 2000 in München gegründeten Reggae-Band nehmen die Bühne in Beschlag, beschallen die Zuhörer mit festen Beats und verspielten Melodien. In Joggingschritten, Tank Shirts und Flatcaps bringen die Weltbühnenproben (Konzerte in Brasilien und Co) so ziemlich jeden Musikstil von Funk über Latin zu Rock in den Speicher.

Mit sportlicher Ausdauer und soliden Kompositionen lassen sie ihr Publikum Köpfe nicken („Oh my gosh“), Hüften schwingen („Rainbow“) und sogar boyband-imitierend schunkeln („End up“). Während der puertoricanische Sänger Tom Lugo mit Seede-Stimme den Reggae auf Deutsch, Englisch und Spanisch beleuchtet, der Gitarrist Samuel Hopf und die Bläser Franzis Wörmann (Trompete) und Hannes Beblo (Saxophon) die Leichtigkeit in die vollen Drums von Murxen Alberti und den dunklen Bass von Benni Beblo bringen und der Percussionist Nik Thäle im Laufe des Konzerts immer größere Rassel hervorzubringen, unterlegt Keyboarder Lionel Wharbt zeitweilig Dub-Töne – eine jamaikanische Produktionsweise der späten 60er, die sich, abgemischt, anhört wie die verzerrte Stimme eines Kirmes-Ansagers.

„Jamaram in Dub“ nennt sich auch ihre aktuelle CD, die alte Hits der Band sowie neue Lieder auf diese Weise verarbeitet. An diesem Abend aber spielt Jamaram auch Songs von ihrer 2010 erschienen CD „Jameleon“. Neben ihrer perfekten Show aus Tanz-Performances (publikumseinbeziehend ist vor allem „Im a green leaf“), pausenloser Musik und Licht-Akrobatik, begeistern sie die Zuhörer, die sich zu einem Pulk zusammendrängen, pogen und die leere Hauptstraße bis zum nächsten S-Bahnhof mit Lebensfreude füllen. Auch so eine eigentümliche, norddeutsche Dorfromantik.

Erster Ruhm für junge Musiker

WOLFENBÜTTEL. Das Klima stimmt in den Jugendensembles des Landesmusikrats. Wie sonst ließe sich erklären, dass Dutzende Mitglieder des Blasorchesters aus ganz Niedersachsen zu einem Konzert ihrer Kollegen vom Sinfonieorchester nach Wolfenbüttel reisen? Dass es rund läuft mit der Förderung des Nachwuchses, ist aber auch zu hören. Unter der Leitung von Francesco Angelico haben sich die zwischen 14 und 19 Jahre jungen Musiker an ein anspruchsvolles Programm gewagt, das ganz ohne Reifer auskam. Zwar stand eine Tschairowsky-Sinfonie auf dem Programm der Sommerarbeitsphase in der Landesmusikakademie, aber keine der bekanntesten, sondern die erste von 1866. Was die populäreren Werke so schwierig zu spielen macht, ist auch hier schon gefragt: Die vertrackten Rhythmen der Streicher und die Gewalt mancher Bläserpassagen müssen hier wie dort zum Klingen gebracht werden. Den jungen Instrumentalisten gelang das über weite Strecken souverän. Noch selbstbewusster tonte das Stück „Zum Raum wird hier die Zeit“ des hannoverschen Komponisten (und Oratorienchor-Leiters) Peter Francesco Marino, das Wagner-Zitate und Avantgarde geschickt zu einem angenehm pathetischen Musikdrama verknüpft.

Heute werden aus den vielversprechenden Musikern dann wieder ganz normale Schüler. Im Orchester sind sie erst wieder in den Herbstferien zu hören: bei Konzerten mit Tschairowskys Erster in Cloppenburg und Hameln.

„Mehr als die Summe der Einzelteile“

Manfred Hausin feiert 60. Geburtstag mit einer wortgewandten „Langen Nacht der Poesie“

VON ANDREAS KREICHELT

Wenn weniger mehr sein soll, dann dürfte folgerichtig mehr noch mehr sein. Das jedenfalls gilt für die „Lange Nacht der Poesie“. Mindestens 20 Künstlerinnen und Künstler teilen sich abwechselnd die Bühne – allesamt zu Ehren des Erzpoeten und Eulenspiegels Manfred Hausin, der seit gestern 60 Jahre alt ist. Mit ihm feiert ein begeistertes Publikum in der restlos ausverkauften Halle der Kulturfabrik Löseke.

Kunst liegt in der Luft. Gleich soll die Bühne mit Wort, Musik, Kabarett und Kleinkunst bearbeitet werden. Wohin der Blick auch schweift, überall stimmen Musiker noch ihre Instrumente, Moderator und Zauberer Matthias Wesslowski prüft noch mal die abendliche Ablauffliste. Das Publikum weiß: Rund 100 Künstler rund um kunstvolle Worte befinden sich im Pool der vor vielen Jahren von Hausin ins Leben gerufenen „Compagnie Poesie“. In ganz Deutschland haben er und seine Kollegen die Menschen in ihren Bann gezogen – endlich auch wieder in Hildesheim.

Zum Programm selbst ist vorab zu sagen, dass es den vielen unterschiedlichen Beiträgen amüsant gelungen ist, ein Bild vom Leben und Schaffen des Erzpoeten zu vermitteln.

Zu den Höhepunkten zählt auf jeden Fall der mit 45 Minuten Länge angeordnete „akademische Festvortrag“ eines langjährigen Freundes, dem renommierten Medienforscher Prof. Dr. Helmut Volpers. Der weiß Hausin gekannt auf die Schippe zu nehmen: „Es war Anfang der 60er Jahre in Göttingen. Ich studierte, Manfred war eingeschrieben.“ Es sollte nicht der letzte Witz über das offensichtlich ausschweifende Studentenleben Hausins sein – wahrhaftig nicht, nein. Volpers findet erwartungsgemäß passende Worte zum Abschluss: „Die Kunst der Poeten ist es, Worte, die uns allen geläufig sind, so zusammenzusetzen, dass man sie vollkommen neu erlebt. Wie ein Märchenerzähler, der nur eine Geschichte hat, die er aber immer wieder spannend und anders zu erzählen vermag. So ist das auch mit der langen Nacht der Poesie: Sie ist immer wieder individuell, keine gleiche der anderen, und irgendwie ist es am Ende immer mehr als die Summe der Einzelteile.“ Der Applaus ist verdient.

Genau wie der für den Beitrag von der vielfach mit Preisen überhäuften Liedermacherin Joana. Die feiert eine Premiere – begleitet vom Trio Liederjan singt sie das absolut zum Anlass passende Titelstück ihrer neuen CD „Ich staune bloß“. Ein Lied über das Alterwerden – es sollte



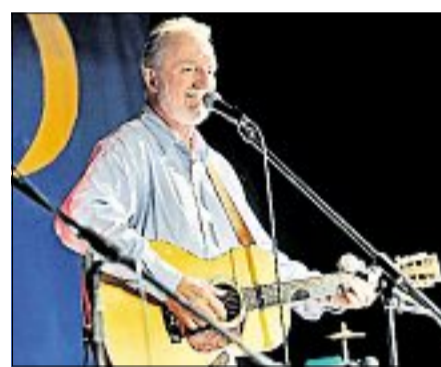
Joana und das Trio Liederjan gemeinsam auf der Bühne.

Fotos: Hartmann

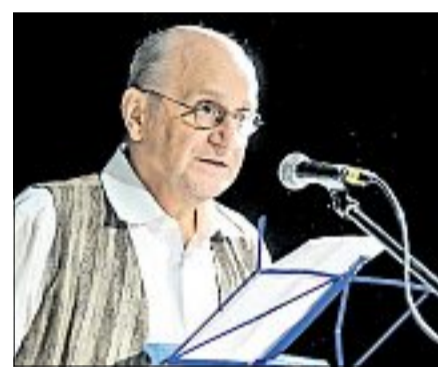
nicht der letzte Beitrag zu diesem Thema sein. In diesem Titel geht es darum, dass sich die Welt doch sehr verändert hat. Um sie herum sind nur noch alte Leute und auch Spiegel bringen nicht mehr die Leistung wie früher. An ihr kann es nicht liegen. Sehr charmant, vielleicht sogar der passendste Beitrag des Abends.

In starker Konkurrenz dazu – zumindest gemessen am mucksmäuschenstill lauschenden Publikum – steht der Auftritt von „Inbegriff des Liedermachers“: Hannes Wader gibt sich die Ehre. Er kommt auf die Bühne und ohne viele Worte heißt er im ersten Lied die Gäste als Freunde willkommen – er freut sich, hier zu sein. Ansonsten packt er einige wenige Perlen aus seinem riesigen Repertoire aus, wie zum Beispiel „Jeder Traum“, im Original komponiert von Franz Josef Degenhardt und getextet von Louis FURNBERG. Sehr gefühlvoll.

Noch ein winziges Potpourri der besten Witze gefällig? Ganz weit oben ist der Moment, als das Trio Stellmücke auf die Bühne kommt. Das ist neu im Reigen der Langen Nacht der Poesie. „Sie machen



Zum 60. Geburtstag von Manfred Hausin gibt sich Hannes Wader die Ehre.



Literaturlesungen nehmen bei Schauspieler Siegfried W. Kernen einen breiten Raum ein.

Weltmusik. Aber wie haben sie denn damit Manfred kennen gelernt – der wohnt doch in Emmerke.“ Liederjan glänzt mit einem Insider und Klassiker, als im Publikum eine Flasche umfällt: „Wir haben da immer gesagt, das ist Werbung für die FDP.“

Ein erfrischender Abend, der alle Versprechen gehalten hat. Lang ist die Nacht

mit mindestens fünf Stunden Programm definitiv, der Poesie und dem Wort an sich wurde in vielen Facetten ausgiebig gehuldigt. Die Alt-68er-Generation darf sich jetzt schon auf den nächsten runden Geburtstag der Stimme Niedersachsens freuen. Bis dahin hat Manfred Hausin vielleicht seinen ersten Roman fertig geschrieben.

Promenade im Königreich

Das neunte Marienroder Klosterkonzert frönt mit der „Last night of the proms“ der englischen Tradition

VON STEPHANIE DREES

MARIENRODE. Händel persönlich spaziert über den Rasen. An seinem Tisch, der einem Stammtisch aus Londoner Zeiten nachempfunden ist, betrachtet er zu-

frieden Kerzenständer und Engelsskulpturen. Die Idee der barocken Schönheit. Ganz locker geht es in der Pause des neunten Marienroder Klosterkonzerts zu: Erst spielen einige Gentlemen im grünen Frack auf Hörnern, dann umrunden Be-



Der musikalische Abend im Klostergarten greift diesmal die britische Tradition der berühmten Sommerkonzerte auf. Foto: Gossmann

sucher, die sich Biokartoffeln mit Kräuterquark schmecken lassen, den Tisch. Auch wenn Georg Friedrich für diesen Anlass nicht wirklich aufstanden ist, formiert sich doch ein schönes Bild. Die Requisiten und Kostüme stammen von der Gruppe „Fantasiemaske“.

Das Klosterkonzert, eine der bekanntesten Klassikveranstaltungen der Region, setzt im bewährten Maß auf eine Mischung aus musikalischem Genuss und theatraler Inszenierung. Auf der großzügigen Anlage wird in der neunten Auflage open air gefeiert. Dieses Mal vielleicht noch ein wenig enthusiastischer als gewohnt. Es ist die „Last night of the proms“ – ein Abend, der die britische Tradition der berühmten Sommerkonzerte in der Londoner Royal Albert Hall aufgreift. Dort findet die musikalische Saison ihren fulminanten Abschluss mit einer besonderen Konzertkultur: Die Promenaders, die Spaziergänger, die sich im legeren Freizeitlook befinden, sollen ebenso angelockt werden wie diejenigen, denen die Kunst schon lange nahe ist. Es gibt günstige Stehplätze, es werden Picknicks auf dem Boden gemacht und die Musik ist mehr von der populären Sorte – böse Zungen sprechen auch von „Schunkelklassik“. Sei's drum: Musikalische Freuden verbinden eben.

Dieser Tradition nimmt sich das Kammerorchester „musica juvena“ unter der Leitung von Dirigent Claus-Ulrich Heinke an, der mit einer Mischung aus Spitzbenachmer und pädagogischer Einfühlbarkeit auch durch das Programm führt. Das Ensemble spielt barocke Eleganz, mozartische Leichtigkeit und englischen Nationalpomp – bis hin zur gemeinsamen Intonation von „Rule Britannia“

mit einer sehr british anmutenden Sopranistin und der Unterstützung des Publikums.

Der Spaß an der Sache, die leichte Überzeichnung, ist ebenso Teil des Ganzen wie der Enthusiasmus der Musiker, die – streicherdominiert – in sensiblen Passagen ihr Können zeigen. Mozarts „Divertimento“ in B-Dur wird in zwei Sätzen zu einem wunderbar sanften Erlebnis, auf dessen Klangbett die erste Geige in all ihrem Sentiment zur Geltung kommt. Sätze aus Händels Oboenkoncert werden von fröhlich-beschwingten Stücken abgelöst, wie der „Simple Symphony“ von Benjamin Britten, in der die Streicher „Pizzicato“, also zupfend spielen – der Bogen hat Pause.

Der Abend soll von Kurzweil bestimmt sein. Beim „Karneval der Tiere“ verwandeln zwei Kontrabässe die schweren Füße eines Elefanten in schleppende Takte und ein Schwan dreht, verkörpert vom Klang eines Cellos, seine Runden auf dem See. Für den eingefleischten Klassikfan mag das Ganze ein wenig stark auf Konsumierbarkeit abzielen, für den anderen ein einziger, genussvoller Gefühlsausbruch inklusive finale furioso sein.

Bei „Land of hope and glory“ springen die funksprühenden Räder des Feuerwerks an, der Chor „Vocademina“ singt die inoffizielle britische Nationalhymne voller Imbrunst und sogar Fahnenstwenker zu Ehren des legendären Dirigenten Sir Henry Wood zeigen eine Choreographie. Zum Schluss stehen einige Besucher klatschend vor ihren Sitzen.

Auch Marta Tönnies aus Hildesheim ist begeistert: „Ich komme wieder“, sagt sie bestimmt. Da dann, bis zum nächsten Jahr.

35 000 Gäste sehen Ausstellung

„Giza“ seit gestern beendet

HILDESHEIM. Die Sonderausstellung „Giza – Am Fuß der großen Pyramiden“ im Roemer- und Pelizaeus-Museum (RPM) ist gestern mit einem letzten großen Besucheransturm zu Ende gegangen. Nach Aussagen eines Museumsprechers seien insgesamt rund 35 000 Besucher gekommen, um sich die Präsentation der Ausgrabungsstücke anzusehen.

Im Zentrum der Schau standen Funde aus vier Gräbern vom Giza-Plateau, die erstmals seit ihrer Entdeckung vor mehr als 100 Jahren wieder gemeinsam und in ihrem ursprünglichen Kontext gezeigt werden konnten. Es war die letzte Ausstellung der am 1. Mai ans Niedersächsische Landesmuseum Hannover gewechselten Direktorin Katja Lembke.

In einem Gespräch mit dieser Zeitung im Juli hatte der derzeitige Interims-Geschäftsführer des Hildesheimer Museums, Horst Nordmann, eingeräumt, dass es die Einmaligkeit der Schau erst ab dem 1. Juni gegeben habe, weil die 14 Leihgaben aus Ägypten wegen der dortigen politischen Situation erst verspätet eingetroffen waren. Dies habe Auswirkungen auf die Besucherzahlen gehabt.

Genau Zahlen wollte er vor rund drei Wochen noch nicht nennen, sagte aber, dass man die kalkulierten 70 000 nicht schaffen werde.

Rekord beim Musikfest Ostfriesland

AURICH. Rund 12 000 Besucher haben in diesem Jahr das internationale Festival „27. Musikalischer Sommer in Ostfriesland“ besucht. Die Besucherzahl stellt nach Angaben der Organisatoren einen bisher unerreichten Rekord dar. Fast alle der 50 Konzerte und Veranstaltungen in der Ems-Dollart-Region seien ausverkauft gewesen, teilte die Ostfriesische Landschaft mit. Beim Festival standen auch Neue Musik sowie Werke von Komponisten, die in der NS-Zeit veremnt gewesen seien, auf dem Programm. Der 28. „Musikalische Sommer in Ostfriesland“ ist vom 27. Juli bis 19. August 2012 geplant.

Knüppel gegen Napoleon

BREMEN. Zwei Deiche an der Nordseeküste werden im September zum Kriegsschauplatz der Kämpfe zwischen Napoleons Truppen und friesischen Freiheitskämpfern. Auf der Insel Spiekeroog und in Wremen zwischen Bremerhaven und Cuxhaven zeigt die Theatergruppe

Anzeige

10% Rabatt auf den Eintrittspreis von

Martin Rütter
13.10.2011 • Halle 39, Hildesheim

Vorteile für Abonnenten ABOEXTRA
HAZ-Abonnenten erhalten auf den Ticketgrundpreis dieser Veranstaltung 10% Rabatt.
Infos unter:
www.hildesheimer-allgemeine.de/aboextra

Hildesheimer Allgemeine Zeitung

„Das Letzte Kleinod“ ihr neues Stück „Knüppelkrieg“, sagte der Autor und Regisseur Jens-Erwin Siemssen in Bremen. 1811 hatte Napoleon die deutsche Nordseeküste besetzt und sie zu einem Teil des französischen Kaiserreichs erklärt. Mit Knüppeln und Forken versuchten junge Männer damals, die Besatzer in die Flucht zu schlagen. „Diese Geschichte ist nahezu vergessen“, sagte Siemssen. „Mit dem Stück wollen wir sie der Region zurückbringen.“ Die Premiere des Theaterstücks ist am 1. September auf Spiekeroog. dpa

„Hildesheim ist Metal City“

Hildesheim-Finale im Local Heroes Contest: Die Jury überstimmt das Publikum – die BetonEngel gewinnen

VON MAX BALZER

HILDESHEIM. Schon am Einlass der Kulturfabrik ist klar: Hier findet kein normales Rockkonzert statt. Jeder Besucher bekommt ein Plektron in die Hand gedrückt, um damit im „Local Heroes Hildesheim-Finale“ abstimmen zu können. Local Heroes ist der DFB-Pokal unter den bundesweiten Band-Wettbewerben: In allen Regionen Deutschlands finden Vorausscheid statt. In Salzwedel spielen in diesem Jahr dann die besten Lokal-Helden um den ganz großen Titel.

Doch erst einmal tritt an diesem Freitagabend die Jugend-Band Third Try die kleine Bühne in der Hildesheimer Kultur-

fabrik. Die fünf Jungs spielen ihren mitreißenden Pop-Punk mit routinierter Geste. Vor allem Sänger Jannick Bettlers zeigt viel Talent zur Rockstar-Pose. Beim letzten Song packt er sogar noch die akustische Gitarre aus, um – auf dem Kontrabass begleitet von Stephan Roffmann – eine Ballade zu spielen. Die Zugabe macht dann noch einmal deutlich, dass Third Try das dicht gedrängte Publikum mitreißen können.

„Die Vorentscheide waren schon recht gut besucht“, sagt Organisatorin Anke Tartsch. Jede der drei Final-Bands habe sich dabei gegen zwei Mitbewerber durchsetzen müssen. Und ihr Kollege William Niese fügt hinzu: „Aber 200 Besucher beim Finale: ein voller Erfolg!“

Dann spielen Dokmalou. Mit ihrer Mischung aus poppigen Melodien und progressiven Einschlägen haben sie den Hildesheimer Local Heroes Contest schon zweimal für sich entscheiden können. Doch diesmal tritt die Band in stark beschränkter Besetzung auf, und so blitzt nur hin und wieder auf, was sie an guten Tagen leisten kann.

Zum Schluss erobern BetonEngel mit ihrem krachenden Thrash-Metal die Bühne. Hämmerndes Schlagzeug, druckvolle Gitarren und ein Gesang wie Donnerhall. Ganz nebenbei liefert Frontmann Peter Handke noch eine Bühnenshow ab, in der es – mit viel Bier und Requisiten – sämtlichen Metal-Klischees an den Kragen geht.

Hier trifft technisch versierte Musik auf eine schräge Show. Großartig!

Dann die Entscheidung: Wer fährt zum Niedersachsen-Finale nach Hannover? Das Publikum stimmt mehrheitlich für Third Try, doch die ebenfalls stimmberechtigte Jury ist anderer Meinung. „BetonEngel hat heute die kompletteste Show abgeliefert“, begründet Jury-Mitglied Henner Molthan die Entscheidung. BetonEngel ist Sieger.

Viel Jubel im Publikum, aber vereinzelt auch Unmut. Doch Peter Handke scheint das wenig auszumachen. „Hildesheim ist Metal City“, sagt er etwas ungläubig.

Bleibt nur zu hoffen, dass auch Hannover bald zur Metal City wird.



„Kompletteste Show abgeliefert“, beurteilte die Jury den Auftritt der Band und ernannte BetonEngel zum Local Heroe. Vorn Sänger Peter Handke. Foto: Söhle